

Vorwort

Unsere Mahnwachen sollen ehrenvolles Gedenken an jene wecken, die für immer verstummt sind, vor Erschöpfung gestorben oder schlichtweg ermordet. Wir widmen sie auch den Menschen guten Willens, die hochherzig, mit unermüdlicher Tapferkeit und oft unter Einsatz ihres Lebens, ihren Willen der Gewalt entgegengestellt und Widerstand geleistet haben bis ans Ende.

Liebe Leserinnen und Leser dieser Broschüre, die die Mahnwachen 2016/17 wiedergibt, schenkt ihnen die Sympathie und dankbare Zuneigung, die jede großmütige Tat verdient!

Wie unsere Mahnwachen hat Gunter Demnig mit den Stolpersteinen eine Möglichkeit geschaffen, der deutschen Vergangenheit zu begegnen – auf Schritt und Tritt. So wird zwischen der damaligen Zeit und uns heute eine Verbindung zu den vielen Millionen Menschen geschaffen, die zwischen 1933 und 1945 von Deutschen ermordet wurden. Sicher sind die meisten von Ihnen schon solchen Stolpersteinen begegnet, in Freiburg, Konstanz, Offenburg oder anderswo. Nur ein paar Jahrzehnte trennen uns von ihnen, sie hätten Nachbarn sein können. Doch gehen wir durch Villingen oder Schwenningen, so finden wir diese Zeichen nicht. Auf erschütternde Weise würde uns allen sonst klar, wie viele Mitbürger und Mitbürgerinnen wir verloren haben. Ist es das, was die ablehnende Haltung begründet?

Es sind nur kleine Messingsteine mit kurzen eingravierten Hinweisen auf ein Schicksal, das ohnehin kaum in Worte zu fassen ist. Aber wer über einen dieser Steine ‚stolpert‘, will oft mehr wissen, als der Stein allein ihm sagen könnte. Genau dieses bezwecken wir mit unseren Mahnwachen und dieser weiteren Broschüre: Ehrenamtliche Forscherinnen und Forscher befassen sich damit, die Lebensgeschichte derjenigen zu recherchieren und zu erzählen, für die bereits viele Villingeringinnen und Villingeringer eine Patenschaft für einen Stolperstein gestiftet haben. Das ist oft nicht einfach. Angehörige sind vielleicht, wenn sie überlebt haben, emigriert. Viele leben nicht mehr. Den Überlebenden fällt es schwer, über die Vergangenheit zu sprechen. Dokumente sind vernichtet. Andere müssen mühsam aus verschiedenen Richtungen zusammengetragen werden.

Mitglieder des Vereins, aber auch viele andere Mitbürgerinnen und Mitbürger haben sich persönlich eingesetzt, damit unsere Mahnwachen stattfinden können und diese zweite Dokumentation als Zusammenfassung der Inhalte entstehen konnte. Wir sind froh, dass es in unserer Heimatstadt so viele Menschen gibt, die wissen wollen, was mit den Verfolgten und Ermordeten der Nazi-Zeit geschehen ist. Wer sie waren, wie sie gelebt und wo sie gewohnt haben. Es ist wichtig, an sie zu erinnern: Für die Angehörigen, die Nachbarn, die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Aber auch für diejenigen, die als Gäste zu uns kommen. Stolpersteine halten die Erinnerung wach, sie würden darauf hinweisen, dass wir diese Erinnerung auch in Villingen-Schwenningen dauerhaft wach halten wollen.

In unseren ersten Mahnwachen 2013 – 2016 klärte sich schon einiges. Aber dann kommt die Zeit, mit ihr neue Funde in den Archiven, neue Ergebnisse, neue Erkenntnis, und so ändern sich manche Bewertungen zum Wesentlichen und zum Unwesentlichen hin. Wir nehmen weiter daran teil, geduldig, Schritt für Schritt.

Damit kommen wir zum Inhalt dieser Broschüre. Unterschiedliche Autoren haben die jeweilige Kenntnis über Opfer und Opfergruppen versammelt, die sie zum größten Teil selbst erarbeitet und für wichtig erachtet haben; die wir hiermit heute als wissenswert weitergeben. Sie haben vieles ausgeschieden, was ihnen nicht dazugehören scheint oder noch so diffus, so am Rande stehend oder unsicher, dass es den Rahmen dieser Broschüre sprengt. Die Opfer, die hier fehlen (es sind viele, sehr viele) leugnen wir nicht; sie fallen diesmal der notwendigen Einschränkung zum Opfer. Wir versprechen, sie in den kommenden Jahren zu Wort kommen zu lassen. Das ist nicht nur rechtens (jetzt), sondern notwendig und verpflichtend (in der Zukunft).

Wer nachprüft, wird bemerken, dass es sich durchweg um Opfergruppen wie Sinti und Roma, Zeugen Jehovas oder Homosexuelle handelt, und damit um die Schwierigkeit durch die dürftige Quellenlage, unsere eigene begrenzte Kenntnis. Besser, so scheint uns, wir recherchieren erst gründlich als eine schwache, flüchtige, häufig inkorrekte Wiedergabe ihrer Schicksale.

Manches wiederholt sich: So sind die Deportierten vom 22.10.1940 dieselben geblieben. Wir fühlen uns verpflichtet, an sie wieder und wieder zu erinnern. Manchmal aus unterschiedlicher Sichtweise, selten wiederholen wir die wenigen bekannten Stationen eines oft gewaltsam und zu früh beendeten Lebens.

Zum Schluss haben wir noch eine Bitte, die auch als Gebrauchsanweisung, als Rezept gelten kann. Die Texte sind die Wiedergabe der Mahnwache. Am besten wäre, sich in die Situation eines Zuhörers zu versetzen. Das bedeutet auch: Man lese nicht mehr als eine, höchstens zwei Biografien hintereinander. Man versuche zu verstehen, zu empfinden. Mehr ist unbecömmlich: Für den Leser, für sein Gemüt und damit auch für die Autoren, die so etwas wie eine Aufgabe haben, eine Verantwortung, damit aber auch immer die Schuld tragen, wenn etwas schief geht. Wären wir Ratgeber, auf die die Leser hörten, wie wir unseren Kindern und Anvertrauten Vorbilder sind (auf die sie selten hören), würden wir die gleiche Zeit und Zeitabstände empfehlen, wie für unsere Mahnwachen, deren Dauer typisch 15 Minuten in Abständen von jeweils einer Woche ist.

Aber auf welche Ratgeber hören wir schon? Eher, dass wir einen Rat annehmen, lassen wir die empfohlene Diät außer acht und ziehen uns eine Magenverstimmung zu.

Freilich sollte der Leser sie uns erneut nicht ankreiden, wir haben ihn gewarnt!

Villingen, im Spätsommer 2017

Die Autoren